

Alpenüberquerung vom Königssee zu den Drei Zinnen (Südtirol)

05. – 11. September 2020

Eigentlich war ich auf der Suche nach einer Tagestour rund um Berchtesgaden, die ich während meines Urlaubs machen könnte. Auf meiner Internetrecherche bin ich zufällig auf die OASE-Website mit der 7-tägigen Alpenüberquerung gestoßen und war sofort Feuer und Flamme. So sind aus einem Tag doch sieben Tage geworden... 😊

Tag 1:

Treffpunkt war um 10:30 Uhr bei der Tourismusinformation von Schönau am Königssee. Auf dem Weg dorthin entdeckte ich gleich eine Gruppe, die alle ziemlich beladen mit großen Rucksäcken waren. Tatsächlich war das meine Wandergruppe und sie machten von Anfang an alle einen sehr sympathischen Eindruck. Wir luden nochmal alles aus, was wir laut unserem Bergführer Alfi nicht unbedingt brauchten und dann gings los. Mit dem Boot fuhren wir zum malerisch gelegenen St. Bartholomä hinter dem sich die gigantische Watzmann-Ostwand erhebt. Voller Tatendrang sattelten wir in St. Bartholomä unseren Rucksack auf und los gings zuerst am Ufer des Königssees entlang und dann weiter über die Saugasse, die sich in schier endlosen Serpentine unentwegt nach oben windet. Am Abend erreichten wir das Kärlingerhaus. Mit Blick auf den Funtensee, dem kältesten See Deutschlands, saßen wir auf den Holzbänken vor der Hütte. Nach dem Essen machte Alfi seine erste „Lagebesprechung“, wo er uns auf der Karte zeigte, wo wir heute langgegangen sind und wohin wir morgen spazieren würden. Als wir bei Zirbenschnaps und Bier zusammensaßen, fing es plötzlich zu hageln an. Es war unglaublich laut! Ein paar Hagelkörner fielen durch die offenen Fenster zu uns rein und wir warfen aus Spaß eines der Hagelkörner rüber zum Nachbartisch, wo ein Mann es lachend auffing und in seinen Wein als Eiswürfel warf. Wir schliefen dann auf den recht kurzen Betten im Matratzenlager, es gab wegen der Corona-Situation keine Kissen und keine Decken, aber mit dem selbst mitgebrachten Schlafsack ging es schon.



Tag 2:

Am nächsten Morgen wurden Regenschirme, Regenjacken und Regenhosen ausgepackt und eine bunte Truppe bewegte sich durch die kahlen Felsen des Steinernen Meeres. Auf dem Weg machte Alfi mit uns ein Trittsicherheitstraining im Nieselregen. Beim Riemannhaus an der markanten Bergformation Schönfeldspitze wärmten wir uns auf. Danach machten wir uns an den Abstieg runter nach Maria Alm. Dort wurden wir von einem Taxi abgeholt, das uns zum Wanderparkplatz von der Trauner Alm bringen sollte. Es schüttete wie aus Eimern und blitzte. Deshalb rief Alfi bei der

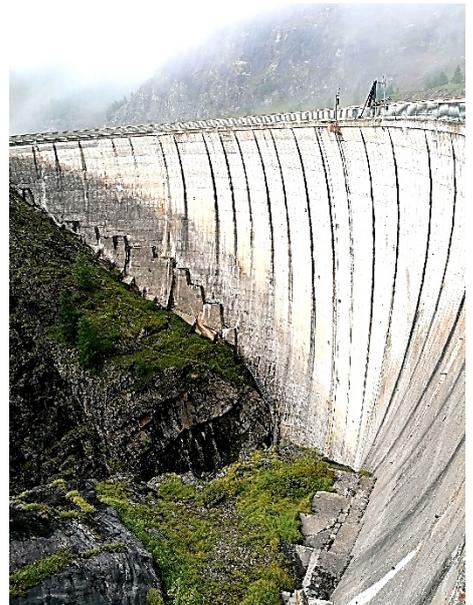


Trauner Alm an und fragte, ob sie ausnahmsweise die Schranke öffnen könnten, damit wir mit dem Taxi bis zur Alm fahren könnten. Zum Glück sagten die Wirtsleute sofort ja. Drinnen angekommen waren wir wie in einer anderen Welt und die Stunden im Nieselregen waren schnell vergessen. Wir gingen in den großen, urigen Speisesaal, in dem früher reiche Bürger gespeist und übernachtet hatten, bevor sie zur Jagd oder zu einer Bergtour aufbrachen. In einer Ecke des Saales stand ein freistehender, gusseiserner Ofen, an dem wir uns aufwärmten. Die Hüttenwirtin zeigte uns unsere süßen Zimmer, die Betten waren mit Rosen-Bettwäsche bezogen und im Raum standen grüne bemalte Stühle. Auf der Tauern Alm konnten wir auch kostenlos duschen – perfekt nach so einem Tag, wo wir komplett durchgefroren waren. Der Duschaum war ein langgezogener Raum, wo sich auf der linken Seite in Regalen viele weiße Kannen türmten und auf der rechten Seite Handtücher für fünf Fußballmannschaften lagen. 😊 Es war so angenehm zu duschen. Gut gelaunt ging ich zurück in den Speisesaal, wo es den besten Apfelkuchen der Welt gab!



Tag 3:

Um 7 Uhr trafen wir uns beim Frühstücksbuffet, um 8 Uhr hieß es Abmarsch von der Tauern Alm. Unser Bergführer gab uns bekannt, dass sich jemand aus unserer Gruppe entschieden hatte, die Tour aus Konditionsgründen abubrechen. An diesem Tag nieselte es immer noch. Wir gingen grüne Hügel hinauf, wo Wasserfälle (wahrscheinlich wegen des Regens) hinunterflossen, die mich an Neuseeland erinnerten. Nach der Pause ging es einen großen „Dreckhaufen“ aus Erde, Steine und Wasser hinauf – zwei Schritte vor, einen wieder zurück. Oben kamen wir am Gipfel der Pfandlscharte an, die aber noch ziemlich im Nebel stand. Anschließend ging es vorbei an kleinen hellblauen Bergseen, türkisgrünen Steinen und großen Schafherden runter zum Glocknerhaus. Wir setzten uns auf Kaffee und Kuchen in den Gasträum mit Glasfront, in dem man bei schönem Wetter sicher eine mega Aussicht gehabt hätte. Als wir bei einem Bier zusammensaßen, kam plötzlich ein Fuchs um die Ecke geschlichen und suchte nach Essbarem im Mülleimer. Er hatte irgendwie gar keine Angst vor uns, die wir ja nur einen Meter entfernt und nur durch eine Glasscheibe getrennt von ihm saßen. Vor dem Abendessen machten wir noch einen kleinen Spaziergang runter zu den spektakulären Staumauern des Margaritzenstausees, dessen Staumauern bis zu 93 Meter in die Tiefe gehen.



Tag 4:

Am Morgen hingen die Wolken leider immer noch tief, sodass man nichts vom Großglockner sehen konnte. Wir stiegen in Serpentinauf zum Wiener Höhenweg und plötzlich spitzte ein bisschen blauer Himmel durch und man sah durch die Wolken den Gipfel vom Großglockner schimmern. Ich machte ganz begeistert Fotos, weil ich nicht wusste, ob ich den Großglockner sonst nochmal sehen würde. Aber das Wetter wurde immer besser, der blaue Himmel kämpfte sich immer mehr durch und als wir bei der Oberen Stockerscharte waren, hatten wir eine grandiose Aussicht auf die Gletscher.

Als wir weiter den Wiener Höhenweg entlangspazierten hatten wir immer wieder wunderschöne Ausblicke auf die imposanten Berge ringsum. Nach ca. eineinhalb Stunden erreichten wir die Salmhütte. Vor der Hütte hatte jemand auf einem Stein mit gelber Farbe ein Handy gemalt, um zu signalisieren, dass man an dieser Stelle ausnahmsweise Handyempfang hatte. Danach wanderten wir weiter und erklimmen einen felsigen Hang, in dem mit Holzpfähle hohe Stufen gebaut worden waren. Es war doch etwas anstrengend, vor allem wenn man selbst nicht so groß ist. 😊 Oben angekommen kamen wir zu einem Holzschild auf dem „Nationalpark Hohe Tauern“ stand. Ich freute mich irgendwie total darüber, weil ich diesen Nationalpark immer bloß aus Dokus kannte und jetzt tatsächlich hier zu sein, war ein unwirkliches Gefühl. Nach kurzer Zeit kamen wir bei der Glorer Hütte an, wo die ganze Gruppe einen Begrüßungsschnaps spendiert bekam. Wir hatten schon beim Ankommen einen roten Almdudler-Liegestuhl auf der Vorderseite der Hütte entdeckt. Mit einem Bier in der Hand, einer mega Aussicht auf die umliegenden Berge und (endlich!) Sonnenstrahlen auf der Haut wollte ich den Moment am liebsten einfrieren. Nach dem Abstieg kamen wir beim Lucknerhaus an. Hier hatten wir zwar bloß einen gemeinsamen Schlafraum im Keller mit Stockbetten und Trennwänden wegen Corona dazwischen, aber als wir die Treppe hochkamen, war ich total geflashed. Das Lucknerhaus war eher ein nobles Hotel, als eine Berghütte – sogar mit Dampfbad und Sauna. Nach dem wunderschön angerichteten Drei-Gänge-Menü und einem gemütlichen Zusammensitzen mit der Wandergruppe kamen wir noch ein wenig mit dem Kellner ins Gespräch. Er erzählte, dass er eigentlich ursprünglich aus einer anderen Region Österreichs käme, aber gekommen wäre, um zu bleiben, weil er es hier so schön fände. Und er hatte Recht, die Landschaft hier ist wirklich einmalig!



Tag 5:

Als ich am Morgen aufwachte und aus dem Fenster schaute, wurde der Großglockner gerade wunderschön angestrahlt. Ich joggte mit meinen Badeschlappen (die ich mir als Hüttenschuhe-Ersatz vor der Tour gekauft hatte) nach draußen, um Fotos zu machen. 😊 Vom Lucknerhaus aus ging es mit dem Taxi ins Defereggental und weiter mit dem Sessellift hoch hinaus zur Moseralm. Dort angekommen, spazierten wir weiter zur Ochsenlenke, wo man einen wunderbaren Ausblick auf den Degenhornsee hatte. Ich habe davor wirklich noch nie so einen unglaublich schönen



Bergsee gesehen! Türkisblau, mit weißen Schneefeldern ringsum, die sich darin spiegelten, und dahinter die hohen Wände vom Großen Degenhorn. Der Weg auf diesen 2.946 Meter hohen Berg war nicht ganz ungefährlich. Wir mussten einen schmalen Grat entlang gehen, aber gemeinsam bekamen wir es gut hin – auch jene, die etwas mit der Höhe zu kämpfen hatten. Am Gipfel angekommen, aßen wir Rittersport-Schokolade, genossen den traumhaften Rundumblick und natürlich musste auch ein Gruppen-Gipfelfoto sein. Danach ging es über 1.500 Höhenmeter runter

zum Arntal, wo ein malerisch gelegenes Bergdorf aus Holzhäusern auf uns wartete. Danach fuhren wir mit dem Bus nach Innervillgraten, wo wir im Gasthof Raiffeisen übernachteten. Nur ein paar hundert Meter vom Gasthof entfernt befand sich ein kleiner Spar, wo ich mir für fast 9 Euro die teuerste Après Sun Lotion meines Lebens kaufte! Aber ich hatte sie an diesem Tag wirklich nötig, irgendwie hatte ich die Sonneneinstrahlung unterschätzt und mir im Laufe des Tages einen ziemlichen Sonnenbrand geholt.

Tag 6:

Am nächsten Morgen fuhren wir mit dem Bus ein Stück in den kleinen Ort Kalkstein und besuchten dort das Grab von Pius Walder, der im Alter von 30 Jahren beim Wildern von Wildhütern erschossen worden war. Wir gingen in die Kirche, setzten uns in die Kirchenbänke und zündeten eine Kerze an, bevor wir uns wieder auf den Weg machten. Nach etwa eineinhalb Stunden Gehzeit erblickten wir etwas weiter oben auf einmal drei Kasernengebäude. Wir gingen in eines der Gebäude hinein und folgten einem langen, hohen Gang. Vieles war schon rostig und heruntergekommen. Es war wirklich ein beklemmendes Gefühl sich vorzustellen, welche Kämpfe hier wohl stattgefunden haben mussten. Nach einer kurzen Pause ging es weiter auf das 2.663 m hohe Toblacher Pfannhorn. Neben dem riesigen Gipfelkreuz lag ein Stein, der die österreichisch-italienische Grenze markierte. Wir hatten tatsächlich Italien erreicht! Beim Runtergehen hatten wir mal kurz Mobilfunknetz und suchten das Lied „Bello e impossibile“ von Gianna Nannini auf YouTube und sangen ziemlich un-textsicher mit. Aber lustig war es! Bei der Bonnerhütte legten wir uns auf die Holzbänke vor der Hütte und genossen die Sonne. Hier hatten wir tatsächlich schon einen guten Blick zu den Dolomiten, unserem morgigen Ziel. Im kleinen Dörfchen Kandellen holte uns ein Bus ab und fuhr uns über Sexten ins Innerfeldtal zu einem Wanderparkplatz. Von dort aus kamen wir schon nach 20 Minuten Fußmarsch bei unserer letzten Unterkunft an: der Dreischusterhütte. Vor der Hütte grasten Alpakas und Lamas. Ich war sofort hin und weg von diesen putzigen Tieren! Mit sehr leckerem Kaiserschmarrn saßen wir auf der Terrasse und ließen den Tag ausklingen. Nach dem Abendessen war mir furchtbar kalt. Ich ging nach oben in unser Zimmer, um mir sämtliche Klamotten anzuziehen, die ich eingepackt hatte. Als ich zurück in den Gastraum kam, hatte meine Wandergruppe tatsächlich einen Jaga-Tee für mich bestellt. 😊 Aber er half! Auf der Getränkekarte stand neben den in der Alpenregion typischen Zirbenschnaps auch ein Heu-Schnaps, der tatsächlich so roch, als ob man in einen Heuhaufen beißen würde.



Tag 7:

Von der Dreischusterhütte aus ging's am nächsten Tag durch Wiesen und später über felsigere Pfade zu den Drei Zinnen. Es war ein überwältigendes Gefühl, die drei Spitzen zum ersten Mal in voller Größe zu sehen! Bei der weltbekannten Dreizinnenhütte machten wir Mittagspause und nochmal ein

paar Gruppenfotos. Danach wanderten wir gemütlich weiter zur Aurnzohütte, wo wir von einem Sprinter abgeholt wurden. Die Rucksäcke und Bergschuhe warfen wir hinten zum Auslüften in den Anhänger. Auf der langen Rückfahrt wurde mir erst bewusst, welche große Wegstrecke wir in den letzten 7 Tagen zurückgelegt hatten. Angekommen in Berchtesgaden hieß es Abschied nehmen. Ich war traurig, mich von der Wandergruppe verabschieden zu müssen, weil wir ja doch eine recht lange Zeit miteinander verbracht, viele Momente gemeinsam erlebt und viele gemeinsame Hüttenabende gefeiert haben. Ich werde die Reise nie vergessen.



„Genieße den Moment,
denn der Moment ist dein Leben“

